



LUXEMBURGENSIA



Aanendâg - St. Anna (26. Juli)

Die hl. Anna erfreut sich als Mutter der Gottesmutter einer ganz besonderen Verehrung. Im Hebräischen lautet ihr Name «Channâh», d. h. Gnade. Als Gattin des heiligen Joachim blieb ihre Ehe während 20 Jahren kinderlos, dann gebar sie Maria, welche zur Mutter des Herrn ausersehen war.

Der richtige Annenkult begann erst im 12. Jahrhundert und durch den Papst Gregor XIII. wurde der Feiertag der hl. Anna auf den 26. Juli festgesetzt. Besonders in Böhmen sind sehr viele Kirchen und Kapellen seit dem Mittelalter der hl. Anna geweiht. Dem Landmann gilt der St. Annatag in doppelter Beziehung als sehr «heiß», denn er fällt nicht nur in die heißeste Jahreszeit, die der Volksmund «Hundstage» nennt, sondern auch in die Erntezeit. «Ist St. Anna klar und rein, wird bald das Korn geborgen sein; ist St. Anna regenreich, wird es sicher nicht sogleich.»

Anna ist ziemlich in allen Ländern einer der häufigsten weiblichen Taufnamen, und dies nicht zuletzt im Großherzogtum Luxemburg, wo man den Namen Anna sehr häufig allein oder in Verbindung mit dem Namen Maria findet: Anna, Aani, Aanchen, Ännchen, Mariänni, Aanemarei usw.

In den meisten katholischen Ländern gilt die hl. Anna als die Schutzpatronin der Tischler. Doch bereits im 13. Jahrhundert bilden sich die Sankt Annenbruderschaft oder die Annenbrüder (Kaufleute), welche zur Zeit der Reformation von den Jesuiten reorganisiert wurden. Es gibt ferner verschiedene neuere weibliche Ordensgenossenschaften von der heiligen Anna.

Im Großherzogtum wird die hl. Anna als Schutzpatronin der Schneider und Schneiderinnen gefeiert: «Aanendâg aß de Schneider an den Ne'deschen hiren Dâg.»

An dem auf den 26. Juli folgenden Montag feiert die ganze Zunft der Meister und Künstlerinnen von der Nadel den Aanendâg. Dieses Fest scheint leider in den letzten Jahren stark im Abnehmen begriffen zu sein, was sehr zu bedauern ist. Denn früher war dieser Tag für alle Interessenten von der größten Bedeutung. Es war der Tag der Erholung und des Vergnügens. In allen Ateliers wurden während Wochen im voraus eifrig darüber beraten, ob man in Hesperingen oder in Walferdingen das Fest begehen sollte; gewöhnlich entschieden sich die meisten für Hesperingen, was jedoch nicht verhinderte, daß es auch in Walferdingen lustig zuging. Als vor zirka 25 Jahren der «Charly» (Kleinbahn Luxemburg—Echternach) in Betrieb genommen wurde, kam auch Senningen oder vielmehr *Senninger-*

berg hinzu. In den ersten Jahren des Bestehens des Charly gab man Senningen den Vorzug, weil hier der Reiz der Neuheit seine Macht ausübte; auch ließ sich hiermit ein Spaziergang durch den herrlichen Grëngewald (Grünwald) verbinden.

Am Spätnachmittag fand besonders in Hesperingen und Walferdingen Tanzvergnügen statt. Universitätsstudenten und sonstige junge Leute, welche an diesem Montag sich frei zu machen wußten, gingen schon frühzeitig nach Hesperingen und Walferdingen in der Hoffnung, daß ihr persönlicher Erfolg desto größer sei, je kleiner die Konkurrenz sei. Nach Bureauschluß um 6 Uhr kam dann das «Gros» nach, teils mit der Bahn, teils zu Fuß.

Bei den strengeren Sitten der damaligen Zeit hatte die Jugend viel weniger Gelegenheit als heute, sich gegenseitig kennen zu lernen.

Dancings gab es überhaupt noch keine; auf der alten Schobermesse gab es wohl schon eine oder mehrere Tanzbuden, aber dieselben waren verpönt. Nur die untersten Stufen der Bevölkerung besuchten diese Lokale. Das Publikum war ziemlich dasselbe, welches zu jener Zeit an gewöhnlichen Sonntagen auf den «Galässi» (Glacis) tanzen ging.

Die meisten Dienstherrschaften, welche damals noch wäherlicher sein durften, wollten prinzipiell keinen Dienboten einstellen, der auf den Galässi tanzen ging. Später kamen auch noch einige Tanzbuden im Bahnhofviertel hinzu.

Aber dies alles war nichts für «anständige Mädchen», wie es damals hieß. So blieb außer Fastnacht, welches übrigens für viele strengstens verboten war, hauptsächlich der «Aanendâg» übrig.

Heute ist die Sachlage gänzlich verändert. Gelegenheit, sich kennen zu lernen sowie Tanzvergnügen hat man jetzt so ziemlich überall. Der Aanendâg hat seine große Anziehungskraft eingebüßt.

Auch das Auto trägt Schuld daran, denn mit dem Überhandnehmen dieses raschen und bequemen Beförderungsmittel scheint das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schneider und Schneiderinnen an diesem ihren Patronatstage stark abgenommen zu haben.

Bei all denjenigen jedoch, die in ihrer Jugend geholfen haben, Aanendâg zu feiern — und hierfür brauchten sie gar nicht zur Zunft zu gehören — ruft das Gedenken an diesen Tag irgend eine süße Erinnerung wach. . . .

Jules KLENSCH.

Im Verlage des Luxemburger Lehrerverbandes

erschien kürzlich ein schmucker illustrierter Band: **Heimatsagen**, (Hofbuchdruckerei Linden & Hansen, 126 Seiten geb.) welchen wir unseren Lesern bestens empfehlen können. — Aus dieser Blütenlese unseres heimatlichen Sagen- und Legendenschatzes, welche von den HH. Michel MOLITOR und Leo BERCHEM mit viel Verständnis bearbeitet wurde, greifen wir folgende zwei Sagen heraus, die für unsere Leser eine gewisse Aktualität haben: **Die Entstehung der Siebenbrunnen** (wegen der plötzlichen Wassernot in Luxemburg), und die **Sage vom Zolverknapp** (in unserer letzten Nummer erzählt wir an dieser Stelle das Entstehen des Zolverknapps).

Inständige Bitte

an alle unsere Abonnenten, Freunde und Leser:
Bei all euren Einkäufen, Bestellungen, Anfragen usw., berufet Euch stets auf die «Luxemburger Illustrierte». Eine stets größere Anzahl von Kaufleuten, Hoteliers usw. soll zum Bewußtsein kommen, daß die **Anzeigen in der «Luxemburger Illustrierten»** die wirksamsten und die dauerhaftesten sind.